

Der Deutsche in Canada.



Ein Organ für deutsches Leben und Streben in Canada.

Erster Band.

London, Ontario, Canada.

Zehntes Heft No. 38.

Der Raub Straßburg's im Jahre 1681.

Historischer Roman

von
Heribert Nau.

(Fortsetzung.)

In der That!—es befand sich außer den Kindern Niemand in der Stube.

Lauter Jubel bewillkommnete den Schneider. Die Kinder sprangen wild auf ihn zu und umklammerten seine Beine.

Fränzchen wehrte so viel sie konnte ab, brachte alsdann die Kleinen weg und stellte bei ihrem Zurückkommen eine Kanne Wein vor den Pathe, der sich unterdessen an dem alten schmerzigen Wirtstische niedergelassen hatte.

Zwei Suben ritten auf seinen Beinen: der Meister aber schien an andere Sachen zu denken. Er spitzte die Ohren, um zu erlauschen, ob sich über ihm ein Geräusch kund gebe.

Alles blieb stü.

Da schien ihm plötzlich ein guter Gedanke zu kommen. Wend griff in die Tasche und legte darauf so viel Kupfermünzen auf den Tisch, als außer Fränzchen noch Kinder in der Wirtstube waren.

Die Kleinen schauten mit weitauferstimmten Augen und Mäulern zu. Seht Ihr das Geld? fragte jetzt der Schneider.

Ja! riefen Alle.

Nun, fuhr Wend fort, wer sich von euch jetzt sogleich zu Bette legt, der bekommt eines von diesen Stückchen.

Hurrah!—im Augenblick waren die Geldstücke und die Kinder fort. Wend und Fränzchen mußten herzlich lachen.

Jetzt zog der Pathe das Mädchen an sich, streichelte ihr die Wange und sagte:

Für meine Kathin habe ich zu Hause ein neues Nieder in Arbeit.

O je! rief die Kleine und ihre Augen strahlten vor Freude—für mich?

Für dich! und es giebt ein Sonntagsnieder, mit gar schönen und bunten Nigen besetzt.

Ah, Herr Pathe, Ihr seid so gut....

Laß das, Kind, sagte Wend und gab der Kleinen einen Kuß auf die Stirne.

Wie soll ich Euch das danken?

Du kannst es.

Aber wie?

Wenn du mir einen Gefallen thust.

Jeden, jeden, Herr Pathe.

Gieb mir deines Vaters Hauswams, seine Mütze und seine Schürze.

Das Kind sah den Gast groß an. Wend lachte.

Es gilt einen Scherz, sagte er dann, ich will einmal den alten Hans im Schnalolench vorstellen. Du kannst ja das Mädchen:

Der Hans im Schnalolench

Hat Alles was er will;

Und was er hat, das will er nicht,

Und was er will, das hat er nicht,

Der Hans im Schnalolench

Hat Alles was er will.

Fränzchen lachte. Der kleine Schneider mit seiner drolligen Figur und Miere sah bei dem Singen dieses Liedchens freilich komisch genug aus. Das Künge aber war, daß die Suben in der Kammer, die sich eben zu Bett legten, das Liedchen gehört hatten. Sie kamen, wie sie eben waren, in den bloßen Hemden an die Thüre gesprungen, öffneten diese, streckten die Köpfe mit den verwilderten Haaren herein und brüllten das Verschen nach.

Fränzchen jagte sie in die Kammer zurück und schloß die Thüre.

Also, Herr Pathe, sagte sie dann lächelnd, ich soll Euch wirklich des Vaters Wams, Mütze und Schürze bringen?

Ja, Kind, es genügt Wend und warf seinen mit Ziegenfell gefüllten Rock ab.

Das Mädchen brachte das Gewünschte und das Schneiderlein beneidete sich damit. Der Kleine sah unendlich komisch aus. Er selbst und Fränzchen mußte lachen.

Ein achter Hans im Schnalolench! rief er, sich ansehend.

Ein prächtiger Wirt, meinte das Mädchen.

Und jetzt, sagte der Meister, Geld auf den Tisch legend, jetzt bringe mir eine große Kanne von eurem Besten.

Die Kleine gehorchte, abermals säunend.

Als sie den Wein gebracht, setzte Wend die Mütze auf und nahm die Kanne.

Ich komme in wenigen Augenblicken wieder, sagte er dann und verließ zu Fränzchen's unmerklicher Ueberraschung, das Haus.

Die Kleine schlich bis zur Thüre nach, aber der Pathe verschwand bald in der Dunkelheit.

Als sich Meister Franz Blasius allein sah, hielt er an und lauschte. Wichtig! in einiger Entfernung wurden Pferde auf und abgeführt.

Wend folgte dem Schall der Tritte.

Nach etwa zehn Minuten trug er auf einem im Sattel sitzenden Weib, der zwei leere Pferde neben sich her auf- und abführte. Der